

-->

# TAGBLATT

St.Galler Tagblatt Online, 9. Januar 2014, 07:03 Uhr

## Der Mann, den es nicht gibt



Ein Privatdetektiv verbringt viel Zeit im Auto mit Beobachten. Er arbeitet aber lieber mit kleineren Kameras als hier auf dem Foto zu sehen. (Bild: Nana do Carmo)

**FRAUENFELD. Peter C. Stelzer führt die grösste Privatdetektiv-Kanzlei in der Deutschschweiz. Er ist spezialisiert auf Versicherungsbetrug. Auch einige Thurgauer Gemeinden gehören zu seinen Kunden. Früher oder später finde man immer etwas heraus, sagt er.**

IDA SANDL

Manchmal kommt ein Anruf mitten in der Nacht. Dann muss er los. Er oder jemand von seinem Team. Peter C. Stelzer, 42 Jahre alt, ist Privatdetektiv. «Geschäftsführer» steht im Ausweis. Sein Spezialgebiet ist Sozialbetrug. Von untreuen Ehemännern könnte er nicht mehr leben, seit die Schuldfrage bei der Scheidung keine Rolle mehr spielt. Heute wenden sich Anwälte, Versicherungen, aber auch Gemeinden an ihn, wenn sie ihren Klienten nicht mehr trauen.

Stelzer ist Partner der grössten Privatdetektei in der Deutschschweiz. 15 Mitarbeiter, Büros in Zürich, Zug und Frauenfeld. Er habe seine halbe Jugend im Thurgau verbracht, erzählt er. Der Raum, in dem er sitzt, ist karg. Ein Tisch, ein Stuhl, zwei Schränke und ein Telefon. Vom Fenster aus fällt der Blick auf die Frauenfelder Bahnhofstrasse. Stelzer ist ein schlanker Mann in Jeans und dunkelblauer Jacke. Kein Trenchcoat. «Ich habe sogar mal einen besessen», sagt er lachend.

### **Er sucht den Kontakt**

Er wirkt sympathisch, locker. Ein Mensch, dem man einiges anvertrauen würde. Eine gute Voraussetzung für einen Privatdetektiv. Wenn die Menschen ihm erzählen, was seltsam ist am Nachbarn, dann hat er seinen Job gut gemacht. «Die wirklich interessanten Dinge findet man nicht im Internet», sagt Stelzer. Für das, was Google und Facebook preisgeben, muss man keinen Detektiv engagieren. Immerhin kostet die gewünschte Auskunft je nach Aufwand zwischen 1500 und 15 000 Franken.

Dafür wird «die Zielperson», wie Stelzer es nennt, mitunter wochenlang beobachtet. Denn: «Früher oder später findet man immer etwas heraus.»

Vor 15 Jahren meldete sich zum ersten Mal eine Schaffhauser Gemeinde bei Stelzer. Er sollte einen Sozialhilfeempfänger beschatten. Die Behörde vermutete, dass der Mann nebenbei arbeitete.

So war es auch. Der Sozialhilfebezüger hatte sich eine Fabrikhalle im Thurgau gemietet, wo er sein eigenes Flugzeug reparierte: eine Cessna.

Dass ein Sozialamt einen Privatdetektiv engagiert, war damals ein Politikum. Von «Bespitzelung» war die Rede. Der Auftrag war ohne das Gemeindeparlament vergeben worden. Der Fall machte aber auch Eindruck, und so meldeten sich immer mehr Gemeinden, auch aus dem Thurgau, die Verdacht geschöpft hatten. Mittlerweile hat die Stadt Zürich eine eigene Abteilung, die sich um Sozialbetrug kümmert.

### **Kind gerettet**

Falsche Bärte oder Perücken sind weniger wichtig für einen Detektiv. Kameras und Ortungsgeräte gehören dagegen zur Standardausrüstung. Vor Jahren hat Stelzer eine Frau überführt, die ihr Kleinkind vernachlässigt hatte. Es gelang ihm, ein Radio mit Kamera ins Kinderzimmer zu schmuggeln. Auf dem Video habe man gesehen, dass die Frau nur einmal am Tag kurz vorbeigeschaut und das Kind gefüttert hat. Der Fall habe ihn sehr erschüttert.

Die meisten seiner Mitarbeiter sind zwischen 20 und 35 Jahre alt und männlich. «Es ist ein harter Job», sagt Stelzer, «man ist viel unterwegs.» Zum Teil fahre man wochenlang im Ausland herum, dann sitze man tagelang an einem Ort fest. Es gibt Menschen, die verlassen ihre Wohnung so gut wie nie. Dann muss der Detektiv im Auto bleiben und warten.

### **Die Thurgauer passen auf**

Passiert das zufällig im Thurgau, klopft vielleicht bald schon ein Polizist ans Autofenster. Hier sei die soziale Kontrolle sehr hoch. Da fällt ein Fremder im Wohnquartier auf. In Zürich dagegen kümmere dies keinen. Merkt jemand, dass er beschattet wird, dann braucht der Detektiv eine gute Erklärung und möglichst bald einen Kollegen, der seinen Auftrag übernimmt.

### **Er hatte ein schnelles Auto**

Privatdetektiv darf sich jeder nennen. Stelzer bildet seine Leute selber aus. Meistens beginnt es mit einem Praktikum. Matur und zumindest ein paar Semester Studium setzt er bei den Bewerbern voraus.

Er selber war Jusstudent. Sein jetziger Geschäftspartner jobbte als Detektiv und brauchte für einen Auftrag ein schnelles Auto. Stelzers Vater hatte eins, der Sohn besass den Schlüssel dazu. So fing es an.

Es gibt Aufträge, die lehnt die Privatdetektei ab. Alles, was mit Mafiastrukturen zu tun hat oder unethisch ist. Stelzer sagt: «Wir können uns das zum Glück leisten.»

<http://www.investigation.ch>

**Diesen Artikel finden Sie auf St.Galler Tagblatt Online unter:**

<http://www.tagblatt.ch/ostschweiz/thurgau/kantonthurgau/tz-tg/Der-Mann-den-es-nicht-gibt;art123841,3661649>

Copyright © St.Galler Tagblatt AG

Alle Rechte vorbehalten. Eine Weiterverarbeitung, Wiederveröffentlichung oder dauerhafte Speicherung zu gewerblichen oder anderen Zwecken ohne

vorherige ausdrückliche Erlaubnis von St.Galler Tagblatt Online ist nicht gestattet.